

Valter T a u l i, *Eesti grammatika II. Lauseõpetus*, Uppsala 1980 (Finsk-ugriska institutionen). 350 S.

Wie erwartet sind in der Grammatik von V. Tauli sowohl das Herangehen als auch die Darlegungsweise eigentümlich und ungewöhnlich. Auf die normative Darlegungsweise verzichtend, hat sich der Autor die Beschreibung der Gemeinsprache — hauptsächlich der Schriftsprache — als Aufgabe gestellt. Die Grammatik unterteilt sich in zehn Kapitel: I. Einführung, II. Formen des prädikativen Verbs, III. Hypotaktische Fügungen, IV. Unvollkommener und lückenhafter Satz, V. Satzgefüge, VI. Parataktische Fügungen, VII. Fragesatz, VIII. Pronomen als Substitute, IX. Parallelausdrücke, X. Rektion. Die Abhandlung wird ergänzt mit Verzeichnissen zu den verwendeten Abkürzungen sprachwissenschaftlicher Termini, zu Symbolen und Begriffserklärungen; außerdem wurden als Anhang Hinweise zur Zeichensetzung, einige Angaben zu Quellen der Satzbeispiele, Abkürzungen der Autoren und Werke sowie ein Sach- und Wortregister hinzugefügt. Ein Literaturverzeichnis sucht man vergeblich in der vorliegenden Grammatik, da sich der Autor in seinen Ausführungen nicht auf Arbeiten anderer Sprachwissenschaftler stützt — es sei denn, diese dienen ihm als Quellen für Beispiele. Von der estnischen Grammatikliteratur hätte man wenigstens dem Buch über die Satztypen von H. Rätsep (*Eesti keele lihtlause tüüb*, Tallinn 1978) Aufmerksamkeit schenken können, denn die umfangreiche Beschreibung von V. Tauli über die Fügungstypen hat mit diesem vieles gemeinsam.

In der Einführung werden weiterhin notwendige Erklärungen zur Fügung¹ und deren Struktur, zu den Satzarten, zur Satzprosodik, zur Wortfolge u. a. gegeben. Sowohl den Satz als auch die Fügung hält der Autor für aus Worten bestehende Einheiten mit einer festen Struktur. Der Unterschied besteht darin, daß der Satz «die höchste der Formeinheiten des sprachlichen Ausdrucks, die eine durch Regeln festgelegte Struktur besitzen, ist» (S. 21).

¹ Fügung gilt hier als Entsprechung des Taulischen Terminus *ühend, sõnaühend* und wird als Begriff im gegebenen Zusammenhang nicht von der Wortgruppe unterschieden.

V. Tauli geht von den traditionellen Satzgliedern ab und reduziert das Subjekt, Objekt u. ä. zu Komponenten der Fügung. Die Tatsache, daß auf dem Weg vom Wort zum Satz die Ebene der Satzglieder unbeachtet bleibt und statt dessen von Komponenten der Fügung gesprochen wird, möge für die Praxis der Beschreibung der estnischen Syntax gar kein wesentlicher Mangel sein. Auf diese Weise übergeht V. Tauli den Streit über die Aufgliederung des Satzes und kann sich in aller Ruhe einer vielseitigen und äußerst tiefgründigen Untersuchung der Fügungen widmen. Damit bereichert er die estnische Linguistik bestimmt mehr als mit einer nochmaligen Darlegung der Satzaufgliederung. Ausgehend von eigenen Standpunkten bietet er mühelos dem Leser mehrere ungewöhnliche Konstruktionen dar. Das Hervorheben der Fügung ist offensichtlich auch in bezug auf das praktische Beherrschen der Sprache zweckmäßig, was beim Verfassen des Buches augenscheinlich berücksichtigt wurde.

Aufgrund der Vollständigkeit der Struktur unterscheidet V. Tauli vollständige Sätze (*täislause*) mit einer finiten Verbform sowie unvollkommene (*vaeglause*) und lückenhafte Sätze (*lünklause*) ohne finite Verbform. Die Formanalyse ist bei diesen und jenen dieselbe; ebenso werden bei der Analyse die kontextfreien Sätze, deren Aufbau nur durch das Satzinnere bedingt ist, von den kontextabhängigen, deren Struktur auch die außerhalb des Satzes liegenden Faktoren bestimmen, nicht unterschieden: */Mis ta nüüd teeb?/* — *Kirjutavat romaani* (S. 321) 'Was macht er jetzt?' — (Er) schreibe einen Roman'; *Ma elan selles kust see mees praegu välja tuleb* (S. 247) 'Ich wohne in dem, woraus dieser Mann gerade kommt'; *Ootab* (S. 21) '(Er) wartet'; *Seitse rippus kahes tagumises mastis* (S. 43) 'Sieben hingen in den zwei hinteren Masten'.

Nach Bedeutung und Form unterscheidet V. Tauli zwei Satzarten: den Fragesatz, der eine Frage zum Ausdruck bringt und den Aussagesatz (*väitlause*), der alles andere ausdrückt: «behauptet, mitteilt, erzählt, beschreibt, erklärt, Meinung, Willen, Gefühle, Verwunderungen, Wünsche, Ver-

bote usw. äußert» (S. 25). Es wird nicht erläutert, warum nicht nur die kommunikativ-funktionalen, sondern auch die Bedeutungs- und Formeigenheiten des Aufforderungs-, Ausrufe- und Wunschsatzes unzureichend sind, um für eine selbständige Satzart gehalten zu werden.

Von den Prosodikerscheinungen wird der Satzbetonung die meiste Aufmerksamkeit geschenkt. In der Einführung wird auf die inhaltlichen Aufgaben der Betonung und deren wechselseitige Beziehung mit der Wortfolge verwiesen, im übrigen aber behandelt der Autor die Satzbetonung als eine Erscheinung in und für sich, die nur einseitig die Wortfolge beeinflußt. Unbeachtet bleibt auch die Infostruktur. (Eindeutig trifft man diese Auffassungsweise in noch einer anderen Abhandlung von V. Tauli — in der Rezension zur Arbeit von H. Rajandi und H. Metslang «Määramata ja määratud objekt» (Tallinn 1979). In der genannten rezensierten Arbeit wurde gezeigt, wie die Position und Betonung des Objektnomens bezüglich der anderen Satzglieder von der denotativen Bestimmtheit/Unbestimmtheit des mit dem Objekt Bezeichneten abhängen. Die Tatsache, daß das Zusammenspiel zwischen Satzbetonung und Wortfolge unter anderem auch die Infostruktur widerspiegelt — zur Infostruktur gehören Kategorien wie das Vorhandene/ das Neue, das Identifizierbare/ das Unidentifizierbare, das logische Subjekt/das logische Prädikat, in der ersten Annäherung einfach das Bestimmte/ das Unbestimmte —, ist auch bei anderen Sprachen festgestellt worden. V. Tauli vertritt die Meinung, daß die Rede über diese Erscheinungen im Estnischen (vielleicht auch über die estnische Sprache als Kommunikations- und Informationsübertragungsmittel?), aber ebenso das Verknüpfen dieser Erscheinungen mit elementaren Satzbetonungs- und Wortfolgeerscheinungen eine traurige Folge der Sinnestäuschung wären. — S. Vir. 1981 1, S. 83.) Die Betonung wird von V. Tauli zuerst als Hervorhebungsbetonung bestimmt (S. 25), damit wird bei ihm aber auch die einfache Phrasenbetonung, die keine inhaltliche Hervorhebung zum Zwecke hat, eingeschlossen (S. 28). Unterschiede der Betonungsstärke werden vom Autor genannt. Da er aber nicht immer die Betonungsarten unterscheidet, entsteht die Gefahr eines

Teufelskreises: die Position des Wortes in der Fügung hängt von der Betonung ab, aber die Betonung ist in der Phrase unter anderem auch positionsabhängig. Zum Beispiel schreibt V. Tauli, daß sich in der Verbindung zwischen finitem Verb und Adverb die Komponenten allgemein nach dem Schema V—A einordnen, wobei aber die Adverbialbestimmung dem Verb in einer Reihe von Sonderfällen vorangeht (S. 151—152); wie z. B. a) die Adverbialbestimmung ist betont (*Nädal aega juba rehel oldud* 'eine Woche schon gedroschen'), b) das Verb ist betont (*Silmadees virvendab* 'vor den Augen flimmert es'), c) das Subjekt ist betont (*Iga piimamehe vankri ümber on kogunenud rahvakäharik* 'Um den Wagen jedes Milchmannes hat sich eine Menschentraube angesammelt'). Bei den letzten zwei Fällen haben wir es mit manchen Beispielen zu tun, wo die die Wortfolge festlegende Betonung nichts als eine gewöhnliche Phrasenbetonung am Satzende zu sein braucht. Also ist die Adverbialbestimmung betont, wenn sie am Satzende auftritt, wie das der Fall bei den Beispielen zur V—A-Reihenfolge *Ants käib töö* 'Ants geht zur Arbeit', *See kestis nädal aega* 'Das dauerte eine Woche' ist, und diese müßte dann wegen ihrer Betontheit gleichzeitig am Satzanfang stehen. Ein Wort ist betont, wenn es am Satzende steht, und wegen seiner Betontheit steht es auch am Ende der Fügung, aber manchmal auch an deren Anfang. Offensichtlich hätte man auch in dem beschreibenden Teil konsequenter die normale, d. h. die Phrasenbetonung und zusätzlich die Hervorhebungsbetonung (kontrastive, emphatische, Rhema oder Thema hervorhebende), aber auch die Grund- (*põhjäär*) und umgekehrte Wortfolge (*pöördjäär*) unterscheiden müssen. Wie aus der obengenannten Forschung von H. Rätsep hervorgeht, ist das Schema A—V die Grundreihenfolge bei vielen Verben (z. B. *arenema* 'entwickeln', *kujunema* 'herausbilden', *kasvama* 'wachsen', *juhtuma* 'geschehen', *meeldima* 'gefallen', *sobima* 'passen', *immitsema* 'sickern': *Poisist kasvab mees* (S. 131) 'Aus dem Jungen wird (wächst) ein Mann'; *Naistele sobib suusatamine* (S. 133) 'Frauen paßt das Skilaufen'; *Läbi riide immitseb verd* (S. 145) 'Durch den Stoff sickert Blut').

Im beschreibenden Teil des Buches fällt vor allem eine äußerst angenehme Darlegungsweise ins Auge — eine ungewöhnlich klare, lakonische, inhaltsge-drungene, systematische, übersichtliche, gut eingeteilte. Vieles davon wird durch die Verwendung von Symbolen und Formeln, an die man sich anfangs zwar gewöhnen muß (wie z. B. ONm—ordinal, Vanar—Verb im Narrativ des Aktivs, Vapos—Verb im Positiv des Aktivs), erreicht. Die Formeln von V. Tauli bilden ein langes und gründliches Verzeichnis der Konstruktionen, das gleichzeitig auch die Koexistenzbedingungen von Formen darlegt. Zu jeder der zu betrachtenden Form oder Fügung gibt der Autor zuerst Beispiele, dann erläutert er die Form und Bedeutung sowie die Wortfolge. Die Konkretheit seiner Darlegungen wird besonders im Vergleich mit anderen Grammatiken der estnischen Sprache sichtbar. Zum Beispiel genügt bei ihm zur Charakterisierung des Narrativs ein Satz: «Der Narrativ drückt aus, daß über eine Tätigkeit durch eine andere Person erfahren worden ist» (S. 37). «Eesti keele lauseõpetuse põhijooned I» (Tallinn 1974, S. 106—107) von K. Mihkla u. a. sowie «Eesti keele süntaks kõrgkoolidele» (Tallinn 1979, S. 40—41) von K. Mihkla und A. Valmis sagen inhaltlich das Gleiche auf ungefähr einer halben Seite.

Den beschreibenden Teil beginnt V. Tauli mit einer Betrachtung zu den Formen des prädikativen Verbs. Das finite Verb ist ein Bindeglied zwischen dem Satz und der Fügung: einerseits ist es die wichtigste Komponente des Satzes — das prädikative Verb oder Grundverb des Satzes, andererseits kommt es in der Fügung nur als «Basis» (Hauptglied), aber nie als «Erweiterung» (abhängiges Glied) vor. Das II. Kapitel gibt eine Übersicht zu den Formen des prädikativen Verbs und zum mehrteiligen Prädikat.

Das III. Kapitel «Hypotaktische Fügungen» («Põimühendid») nimmt über die Hälfte des Buchumfangs ein und würde bei einer weniger gedrängten Darstellungsweise noch länger sein. Zuerst werden Fügungen des Verbs betrachtet, es folgen Fügungen des Nomens, Verbalnomens und Partizips sowie der Partikel; Lokalausdruck + Erweiterung; Adjektiv/Adverb/Verhältniswortfügung + Erweiterung; allgemeine Erweiterungen (*üldlaiendid*), Satzerweiterungen, absolute Erweite-

rungen (*absoluutlaiendid*), Ausnahmefälle der Fügungen und anschließend das Zitat. Gesondert werden die gemeinsamen Bedeutungen der Lokalkasus und die Grundregel der Wortfolge in Verbverbindungen zusammengefaßt. Die gründliche Arbeit von V. Tauli auf dem Gebiet, wo die bisherigen Grammatiken nicht viel bieten, verdient ausdrückliche Hervorhebung. Erwähnenswert ist ein kurzer, aber inhaltsreicher Abschnitt «Allgemeine Erweiterungen», wo die für mehrere Wortarten zutreffenden Erweiterungen: *gi/ki*, Substitut- und *mitte*-('un-, nicht')Fügungen (z. B. in den Sätzen *Süvel, siis on ilus* 'Im Sommer, dann ist es schön', *Tuligi, aga mitte oodatu* 'Kam, aber nicht das Erwartete') beschrieben werden. Man kann nicht mit der Behauptung einverstanden sein, daß in den die Ausnahmefügungen von *või* 'oder' und *kus* 'wo' demonstrierenden Sätzen (z. B. *Või siin-saab pikalt viha pidada* 'Hier kann man doch nicht lange böse sein', wortwörtlich: 'Oder kann man hier lange böse sein', oder vielmehr: 'Ob man hier lange böse sein kann'; *Kus oli kisa ja sulgi* 'Es gab aber viel Geschrei und Federn', wortwörtlich: 'Wo gab es Geschrei und Federn') *või* oder *kus* eine Verneinung bzw. Verwunderung äußern. Diese Bedeutungen ergeben sich aus dem gesamten Pseudofragesatz, der einmal als Behauptung und einmal als Ausruf in Erscheinung tritt.

Im IV. Kapitel wird kurz auf den unvollkommenen (*vaeglause*) und lückenhaften Satz (*lünklause*) eingegangen. Erstgenannter ist «eine Satzart, bei der normalerweise das prädikative Verb fehlt» (S. 224); «der lückenhafte Satz oder die Ellipse ist ein Satz, wo irgendein vom Standpunkt der syntaktischen Struktur notwendiges Fügungsglied weggelassen wurde» (S. 225). Der unvollkommene Satz stellt «eine normale Ausdrucksweise in bestimmten Kontexten» dar. Bei den Ellipsen hat der Autor nicht erwähnt, ob und in welchem Sinne diese normal oder nicht normal sind, jedoch bemerkt er, daß die Bedeutung der Ellipse nur im Kontext oder mit Hilfe des Wissens des Zuhörers klar wird (Kontextellipse) bzw. diese dienen der Ausdrucksökonomie, wobei sie übrigens ohne Kontext verständlich sind (Verkürzungsellipse). Aus seinen Festlegungen und Beispielen werden keine festen Unterscheidungsmerkmale, wonach sich die bei-

den betrachteten Satzarten ausschließen, ersichtlich. Es wird nicht deutlich, warum das Fehlen des Verbs — und immer nur des Verbs — in den als unvollkommene Sätze gegebenen Antwortsätzen, gleich ob auf eine Entscheidungs- oder Ergänzungsfrage, normaler ist als das Fehlen des Verbs in den Beispielen zur Ellipse (z. B. *Kas või juuksekaru pooleks* 'Auch wenn das Haar gespalten', *Tulla mõlemast trepist* 'Beide Treppen benutzen', *Merekallas* 'Meeresufer'). Mit anderen Worten: Wieso ist das in den letzten Beispielen fehlende Glied wichtiger als das prädikative Verb des Antwortsatzes? Werden die Beziehungen zwischen den Sätzen mitberücksichtigt, dann ist die Kontextellipse (*Midagi ma ikka saan teha!* » *ütles siis trotslikult.* / «*Kuid mitte eriti palju.*» *ütles Teis...* / 'Dann trotzig: «Was kann ich bloß tun!» / «Aber nicht besonders viel», sagte Teis...') genauso normal wie der von ihr getrennte Antwortsatz (*Millal sa lähed?* / — *Homme* / 'Wann gehst du? / — Morgen'). In beiden Fällen sind die fehlenden Glieder im Satz notwendig und aus dem Kontext zu erschließen. Es wäre wahrscheinlich zweckmäßiger, die Sätze mit Nullgliedern danach einzuteilen, ob man diese Nullglieder aufgrund des Kontextes o. a. durch ein explizites Glied ersetzen kann, ohne daß sich dabei die Bedeutung des Satzes verändert. Zum Beispiel ist der Antwortsatz *Homme* offensichtlich eine kürzere, aber gleichbedeutende Variante von *Ma lähen homme* 'Ich gehe morgen' und könnte somit zu den Ellipsen gehören. Die Bezeichnung «unvollkommener Satz» wäre zutreffend für Sätze, denen das Nullglied unabhängig vom sprachlichen Kontext eigen ist, wobei es eine breitere und abstraktere, aus mehreren möglichen Varianten resultierende, für den gegebenen Satz nicht näher festgelegte Bedeutung trägt. Obwohl in der gleichen Position oft ein bestimmter Ausdruck auftreten kann, ergibt das Ersetzen des impliziten Gliedes durch ein explizites nie einen völlig gleichbedeutenden Satz. Solche Sätze sind zum Beispiel: *Tähelepanu* 'Achtung!', *Vait* 'Ruhe', *Füüsika kabinet* 'Physikkabinett', deren Bedeutung sich einerseits oder andererseits, aber nicht vollständig in den Sätzen wie *Palun tähelepanu* 'Ich bitte um Aufmerksamkeit', *Nõuan tähelepanu* 'Ich verlange Aufmerksamkeit', *Ootan tähelepanu* 'Ich erwarte Aufmerksamkeit'; *Ole vait* 'Sei still',

Olge vait 'Seid still', *Jää vait* 'Bleib still', *Nõuan, et sa jääksid vait* 'Ich verlange, daß du still wirst'; *See ruum on füüsika kabinet* 'Dieser Raum ist das Physikkabinett', *Sün on füüsika kabinet* 'Hier ist das Physikkabinett', *Selle ukse taga asub füüsika kabinet* 'Hinter dieser Tür befindet sich das Physikkabinett' widerspiegelt.

Im V. Kapitel wird das Satzgefüge behandelt, Gleichsam mit der Gliederung der Fügung teilt der Autor das Satzgefüge in Basissätze (*põhilause*) und Erweiterungssätze (*laiendlause*), die miteinander verbunden sind, ein (er geht ab von der Gliederung des Satzganzen in Hauptsatz und Nebensätze). Die Erweiterungssätze gliedert er zuerst nach der Art des erweiterten Wortes des Basissatzes, anschließend nach der Art der Konjunktion oder des Konjunktorwortes. Betrachtet werden auch Erweiterungssätze, die den ganzen Satz erweitern, unvollkommene und lückenhafte Basissätze sowie Wortfolge und verschiedene Ausnahmerecheinungen. Erstmals in der estnischen Grammatik wird ein Relativsatz beschrieben und in den nicht-restriktiven und restriktiven Satz differenziert. Nach dem Vorbild der englischen Orthographie schlägt der Autor vor, den Restriktivsatz nicht durch Komma abzutrennen, vermag jedoch nicht, den Leser ausreichend von der Notwendigkeit dieser Unterteilung zu überzeugen. Keine Ellipsen sind nach V. Tauli solche Sätze wie die Hauptsätze der folgenden Beispiele: *Ma elan selles kust see mees praegu välja tuleb* 'Ich lebe in diesem, woraus dieser Mann gerade kommt', *Kolmel, keda ma muuseas enne kunagi polnud seal näinud, oli kübar* 'Die drei, die ich übrigens vorher nie dort gesehen hatte, trugen einen Hut', *Ma valisin heterohelise, mis on diskreetse mustriiga* 'Ich wählte das hellgrüne, was ein zurückhaltendes Muster hat.'

Das VI. Kapitel «Parataktische Fügungen» (*Rindühendid*) beinhaltet sowohl eine Betrachtung des zusammengezogenen Satzes, der Satzverbindung (einschließlich des Schaltsatzes), der sog. Frontalsatzreihe (*lauserind*) als auch dessen, was der Autor «Komposita mit gereihten Bestimmungswörtern» nennt. Es werden ebenfalls hypotaktische Fügungen, deren Subordinationsglied eine parataktische Fügung ist, dargeboten (*Kuskil kaugel vilkusid tulukesed, kollased ja arglikud* 'Irgendwo in der Ferne blinkten Lichter, gelbe und ängst-

liche', vgl. ?*Kuskil kaugel vilkusid tuluksed, kollased* 'Irgendwo in der Ferne blinkten Lichter, gelbe'; *Katseloomi oli kõhnu ja ületoidetuid, väsinuid ja erksaid* 'Es gab Versuchstiere, dünne und fette, müde und muntere', vgl. ?*Katseloomi oli kõhnu* 'Es gab Versuchstiere, dünne'). Der Autor teilt die Koordination in die syndetische (*sidendus*) und asyndetische (*kõrvutus*) ein; bei den letztgenannten wird die Koordination nur mit prosodischen Mitteln bewirkt. Solche Grenzfälle des zusammengezogenen Satzes und der Satzreihe wie *Ma kirjutan ja loen* 'Ich schreibe und lese', *Tema oli hulk aega kõrvale põigelnud, ent lõpuks oli soostunud* 'Er war lange Zeit ausgewichen, war aber schließlich einverstanden' (die Koordinationselemente (*rindliige*) haben eine gemeinsame, sich nicht wiederholende Erweiterung) zählt V. Tauli zu den zusammengezogenen Sätzen, aber *Kirjutan ja loen* 'Schreibe und lese', *Ma kirjutan ja ma loen* 'Ich schreibe und ich lese' (die koordinierten Elemente sind prädikative Verben, es fehlt eine gemeinsame, sich nicht wiederholende Erweiterung) zu den Satzreihen. Die Hauptbedeutung der Konjunktion *või* 'oder' sieht der Autor in der (strengen) Alternativität. Die Fälle, wo die Alternation von *või* nicht streng ist, wobei sich deren Glieder weder aufgrund des Inhalts noch der Form (*kas... või* 'entweder... oder', *olgu... või* 'sei so... oder so') ausschließen, hält der Autor für eine Bedeutungsähnlichkeit mit *ja* 'und': *nuttis rehavarre või vikatilõe najal* = *nuttis rehavarre ja vikatilõe najal* 'weinte am Rechenstiel oder Sensenstiel' = 'weinte am Rechenstiel und Sensenstiel'.

Im VII. Kapitel wird ein sachlicher Überblick zum Fragesatz gegeben. V. Tauli unterscheidet dabei die Ergänzungsfrage (*seletusküsimus* 'Erklärungsfrage') und Entscheidungsfrage (*kas-küsimus* 'kas-Frage'), es fehlt die Kategorie der Alternativfrage (z. B. *Kas Ants kirjutas aruande eile või täna?* 'Schrieb Ants den Bericht gestern oder heute?'). In diesem Kapitel herrscht unter den Termini eine fast störende Eigenwilligkeit. In der weiten Welt bezeichnet man die Ergänzungsfrage meist als «Spezialfrage» (*special question*, *специальный вопрос*, *eriküsimus*), die Entscheidungsfrage als «Allgemeinfrage» (*general question*, *общий вопрос*, *üldküsimus*). V. Tauli verwendet für

Ergänzungs- und Entscheidungsfrage seine eigenen Termini; *eriküsimus* und *üldküsimus* stellen bei ihm Unterarten der Ergänzungsfrage dar. Der dem Fragesatz zugrunde liegende Aussagesatz wird *aluslause* 'Ausgangssatz' genannt, was aber im Estnischen normalerweise Subjektsatz bedeutet.

Das VIII. Kapitel handelt von Pronomen als Substitute. Die Aufgaben des Pronomens setzt der Autor in enge Grenzen: sie «ersetzen ein [— — —] Wort, eine Fügung bzw. einen Satz» (S. 304). Diese Festlegung umfaßt aber nicht mal alle betrachteten Pronomen, wie z. B. *mõni* 'manche', *mitu* 'mehrere', *palju* 'viele' (*See ei aita teda kuigi palju* 'Das nutzt ihm nicht besonders viel'). Auch seine Bestimmung des Substituts ist nicht ausreichend und lautet: «Substitut ist ein Pronomen oder Adverb, das ein im gleichen oder Nachbarsatz vorkommendes Wort bzw. eine Fügung ersetzt» (S. 20). Die Übersicht hebt die charakteristischen Merkmale der Bedeutung und Form vieler Pronomen hervor.

Das IX. Kapitel macht den Leser mit mehreren Seiten des Auftretens von Parallelausdrücken bekannt. Einer gründlichen Betrachtung werden die vom Kontext abhängigen oder diesen beeinflussenden, sog. kontextempfindliche (*kontekstitundlik*) Parallelausdrücke — sowie die bedeutungsempfindlichen (*tähendustundlik*), die die Bedeutung des Satzes beeinflussen, als auch die ästhetischen, die «den Klang und Rhythmus des Textes beeinflussen» (S. 327) — unterzogen. V. Tauli ist in seiner ganzen Beschreibung der Ausdrücke auf ihre Angebrachtheit bezüglich des Kontextes und Stils eingegangen.

Das X. Kapitel stellt ein Verzeichnis der Wörter, die eine nominale abhängige Erweiterung verlangen, dar.

In den im Anhang erscheinenden Hinweisen zur Interpunktion gibt der Autor eine einfache, jedoch in vielen unklaren Fällen wirksame Grundregel: «das Komma ist immer dann zu setzen, wenn es die Klarheit fordert» (S. 340). Er empfiehlt die Verwendung des Kommas, Ausrufezeichens, besonders aber der Anführungsstriche einzuschränken.

Wie in jedem Buch, so finden wir auch im vorliegenden mancherlei kleine Mängel: z. B. unbestimmte oder ungenau festgelegte Begriffe (Partikel, Anrede) und zwei-

felhafte Beispiele *Kortereid ei peetud tühjad, Ega mina ei kirjutanud selle artikli*), Homonymie bei Abkürzungen (RL bezeichnet sowohl *rindliige* 'Koordinationsselement' als auch *restriktiivlause* 'Restriktivsatz'). Unumstritten ist aber die Tatsache, daß V. Tauli in seinem Buch viele kaum erforschte Seiten der estnischen Syntax

beschreibt und somit Lücken schließt, die sonst noch lange in unserer Grammatikliteratur offen geblieben wären. Sein Buch bereichert die estnische Sprachwissenschaft mit umfangreichem neuem Wissen und zusätzlich mit manchen leicht eingängigen Termini.

HELLE METSLANG (Tallinn)

O. Ikola, Satzentsprechungen im Finnischen, Wiesbaden 1981
(Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Band 15). 101 S.

Das Hochschullehrbuch «Lauseenvastikeopia» (1974, 1978) des bekannten finnischen Syntaxforschers Osmo Ikola, ist jetzt als deutsche Ausgabe «Satzentsprechungen im Finnischen» im internationalen Maßstab für all diejenigen, die sich für die finnischen verkürzten Nebensätze und diesen ähnlichen Konstruktionen interessieren, zugänglich gemacht worden. Das Buch wurde von Mirja Mohtaschemi-Virkkunen übersetzt und das Manuskript vor dem Druck von Prof. Hans Fromm durchgesehen. Vom Standpunkt der Übersetzung ist es bemerkenswert, daß das finnische «lauseenvastike» nicht wie üblich mit Satzkorrelat oder Satzäquivalent wiedergegeben wurde, sondern das Wort Satzentsprechung gewählt wurde, was sich aber schon in der finnischen wissenschaftlichen Literatur eingebürgert zu haben scheint (s. z. B. die Zusammenfassung zu O. Icolas Aufsatz in «Sananjalka» 13, 1971). Im Interesse einer genaueren Übersetzung wurden in Klammern die wortwörtlichen Entsprechungen gegeben, um das Wesen der im Deutschen völlig unbekanntem Satzkonstruktionen zu verdeutlichen.

O. Ikola verwendet beim Analysieren der verkürzten Nebensätze größtenteils Begriffe der Transformationstheorie. So wird in der Einführung des Lehrbuches dem Leser erläutert, was unter Transformationen, dem Verhältnis von Tiefen- und Oberflächenstruktur usw. zu verstehen ist. Der Autor geht davon aus, daß den verkürzten Nebensätzen in der sich zwischen der Oberflächen- und Tiefenstruktur befindlichen Ausgangsstruktur (*remote structure* ist in der deutschen Übersetzung mit Fernstruktur wiedergegeben) immer ein gesonderter eingebetteter Satz entspricht. In der Partizipialkonstruktion *Mies kertoi poikien särkeneen ruudun* 'Der Mann erzählte, daß die Jungen die Fensterscheibe zerschlagen

hätten' sind für alle drei Satzglieder des eingebetteten Satzes (*pojat, oval särkeneet, ruudun* 'Jungen, ist eingeschlagen, Fensterscheibe') auch in der Oberflächenstruktur Entsprechungen vorhanden. Dem Prädikat des eingebetteten Satzes muß in der Oberflächenstruktur immer irgendeine infinite Form des Verbs (hier das Partizip *särkeneen*) entsprechen. Wenn man mit dem Vorangegangenen den Satz *Snellmann yritti ratkaista kysymyksen* 'Snellmann versuchte, das Problem zu lösen', der die infinite Form *ratkaista* enthält, mit den Komponenten der Ausgangsstruktur *Snellmann yritti* 'Snellmann versuchte' und *Snellmann ratkaisi kysymyksen* 'Snellmann löste das Problem' vergleicht, dann wird deutlich, daß es sich im letzten Fall nicht um einen verkürzten Nebensatz handelt, weil beim Übergang zur Oberflächenstruktur das Subjekt des eingebetteten Satzes (*Snellmann*) eliminiert wird.

Mit Hilfe einiger zusätzlicher Kriterien (z. B. ob es sich bei dem eingebetteten Satz um einen Existentialsatz handelt; ebenso sind Verbtypen des Matrixsatzes, vorhandene Possessivsuffixe, Kongruenzart usw. zu berücksichtigen) führt O. Ikola eine gründliche Analyse aller im Finnischen für verkürzte Nebensätze gehaltenen und diesen ähnlichen Konstruktionen durch. Insgesamt werden 50 Typen betrachtet, wobei es bei einigen Typen bis zu zehn oder sogar noch mehr Nebenvarianten gibt.

Als eindeutige verkürzte Nebensätze, die alle festgelegten Bedingungen erfüllen, erweisen sich die Typen 1—18. Sich auf Bedeutungs- und Formkriterien stützend, kann man diese in neun Grundtypen zusammenfassen, deren Bezeichnungen auf semantischen Überlegungen des Autors beruhen (wobei charakteristische Anwendungsbeispiele im Blickfeld des Autors standen). Demnach gibt es im Finnischen